

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 11

Artikel: Vorfrühling

Autor: Weibel, Rosa

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635357>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennerspoche in Sport und Bild

Nr. 11 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

17. März

— Dorfrühling. —

Von Rosa Weibel.

Der Bergföhn singt nachts um mein Haus,
Es liegt wie Sehnen in der Luft,
Ein Chor von feinen Stimmen ruft,
Das drängt und lockt, ich muß hinaus.

Ich taste durch die warme Nacht,
Schon quellen Niederknöpfe auf,
Der Föhn küßt sie in wildem Lauf
Und tollt davon und singt und lacht.

Das drängt und lockt so süß und schwer,
Verheißung rauscht von Tal zu Tal,
Verschuch dein Leid, vergiß die Qual,
Bald steht die Welt im Blütenmeer.

— Ein Urlaubsgesuch. —

Novelle von Alfred Fankhauser.

„Herr Hauptmann, Füssilier Zwngart!“

„Ja, was wünschen Sie?“

„Ich möchte um Urlaub bitten; meine Frau ist krank und niemand ist da, der auf sie und die Kinder acht geben kann und auf den Stall, und fremde Leute kommen zu teuer!“

Der Hauptmann schritt nachdenklich in dem grün-tapezierten Zimmer auf und ab, sog heftig an seiner Deutschen und fragte endlich, die Hände auf dem Rücken verschränkend: „Sehen Sie die drei Bilder hier an der Wand?“

„Tawohl, Herr Hauptmann!“

„Und die drei an jener?“

„Auch, Herr Hauptmann!“

„Gut, und verstehen Sie wohl auch? Diese drei stellen Siege der Schweizer dar, die andern drei ihre Niederlagen. Mehr Siege wären aufzuzählen, zum Glück nicht mehr Niederlagen. Wenn jeder seine Pflicht tat, das eigene Schicksal vergaß ob dem allgemeinen, siegten sie. Wo jeder nur an sich dachte, was zum Glück selten geschah, wurden sie geschlagen. Haben Sie das verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Füssilier Zwngart meldet sich ab!“ Er wollte gehen.

Da rief ihn der Hauptmann zurück. „Sie sind heute der dritte, den ich abweise. Und warum? Blicken Sie nicht

so finster! Der letzte Mann ist notwendig, sobald ein Feind die Grenze bedroht. Und niemand weiß, was uns erwartet. Gehen Sie zu Ihrem Zug zurück, tun Sie Ihre Pflicht! Später, wenn der größte Schrecken vorbei sein wird, werden Sie wohl Urlaub kriegen. Gehen Sie!“

„Herr Hauptmann, Füssilier Zwngart meldet sich ab!“ Er ging.

Der Hauptmann fuhr mit der Hand durch die Luft, als verschwucste er Müden. Gewissensmücken, die summten: Hauptmann, im Dienst gilt nur der Befehl. Wozu sich in Erklärungen einlassen? Wozu sich die Autorität untergraben? „Meinetwegen,“ murkte er unmutig auf, „man ist auch Mensch! Und dazu! Die Frau krank!“ Er zog aus einer gelben Ledertasche mehrere Briefe und suchte einen davon heraus, um ihn besonders aufmerksam zu lesen:

„Sehr geehrter Herr Hauptmann Wyß! Es tut mir im tiefsten Herzen leid, Ihre Hoffnungen zunichte machen zu müssen. Ihre Gemahlin leidet an Meningitis, bis jetzt eine unheilbare Krankheit. Es wird am besten sein, wenn Sie eine Privatirrenanstalt . . .“

„Unheilbar!“ murmelte er, warf den Brief mit lasser Hand weg und stand auf. Zehn Minuten später saß er auf seinem glänzenden Rappen und jagte zum Dorf hinaus, in die weite baumreiche Ebene.

* * *